

Predigt über Offenbarung 12,1-6,
gehalten in Bubendorf am 20.Dez.1942
von Pfr.Markus Barth.

Text: Und es erschien ein grosses Zeichen im Himmel: ein Weib, mit der Sonne bekleidet, und der Mond unter ihren Füssen und auf ihrem Haupt eine Krone von zwölf Sternen. Und sie war schwanger und schrie in Kindesnöten und hatte grosse Qual zur Geburt.

Und es erschien ein ander Zeichen im Himmel, und siehe, ein grosser, roter Drache, der hatte sieben Häupter und zehn Hörner und auf seinen Häuptern sieben Kronen; und sein Schwanz zog den dritten Teil der Sterne des Himmels hinweg und warf sie auf die Erde. Und der Drache trat vor das Weib, die gebären sollte, auf dass, wenn sie geboren hätte, er ihr Kind frässe.

Und sie gebär einen Sohn, ein Knäblein, der alle Heiden sollte weiden mit eisernem Stabe. Und ihr Kind ward entrückt zu Gott und seinem Stuhl. Und das Weib entfloh in die Wüste, wo sie einen Ort hat, bereitet von Gott, dass sie daselbst ernährt würde tausendzweihundertundsechzig Tage.

Liebe Gemeinde!

Weisst du, wie lieb dich der Herr im Himmel hat? So lieb, dass du nicht nur seine Bekannte oder Freundin sein darfst, sondern dass er dich, die Gemeinde, seine Braut und Frau nennt. "Und es erschien ein grosses Zeichen im Himmel: ein Weib" Diese Frau ist die Gemeinde der Gläubigen, mit der Gott einen ewigen Bund gemacht hat, so dass sie sein Weib, das Weib für den Himmel ist. So hoch hat er sie erhoben: in die innigste Gemeinschaft mit ihm. "Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit; ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit. Ja, im Glauben will ich mich mit dir verloben, und du wirst den Herrn erkennen." So sagt Gott zu seiner Gemeinde schon durch den Propheten Hosea (Cap.2,21-22). Gott ist also unser Mann, der helfen und erhalten kann - niemand sonst. Sein ewiger Bund mit uns ist darum auch der einzige Ursprung und das einzige Vorbild des menschlichen Lebensbundes: der Ehe zwischen Mann und Frau. "Ihr Männer, liebet eure Weiber, gleichwie Christus auch geliebt hat die Gemeinde ..." heisst es darum im Epheserbrief (Cap.5,25). In diesem Bunde soll und muss es gelten: der Herr will die allergrösste Liebe und Treue gegen die Frau erzeugen. Er will ganz und gar für sie sorgen, und koste das sein eigenes Leben. Er möchte, dass die Frau ganz für ihn lebt und sich in seiner Liebe geborgen und wohl fühlt.

Darum heisst die Gemeinde nicht nur Gottes Weib, sie wird auch nicht nur damit verglichen, sondern sie wird geliebt als Gottes Weib, sie ist es, sie wird so von Gott behandelt. Er macht ihr Geschenke, damit die seine Liebe erkenne: sie ist "mit der Sonne bekleidet, und der Mond unter ihren Füssen und auf ihrem Haupt eine Krone von zwölf Sternen." Die Sonne als Kleid, der Mond als Schemel, die Sterne als Schmuck - all das soll uns verraten, dass Gott die ganze Schöpfung, alles was er geschaffen hat im Himmel und auf Erden, gerade auch alles das, was hoch über uns erhaben scheint, der Braut zu Diensten und zur Verfügung stellt. Das Land, in dem wir leben als Gottes Gemeinde, der Boden, auf dem wir arbeiten, die Tiere, die wir halten, das Brot, das wir essen - alles ist Gottes Geschenk, alles ist das Zeichen seiner grossen Liebe zur Gemeinde. Darum müssen dem Menschen alle Geschöpfe dienen: die Sonne mit ihrer Wärme und Kraft, die Nacht mit ihrer Frische und ihrem Tau, die Sterne als Wegweiser der Seefahrer - denn Gott hat es mit dem Menschen gut gemeint; er ist ein freigebiger und weiser Herr.

Aller Missbrauch der geschaffenen Güter kann ihre gute Bestimmung doch nicht zerstören. Sie sind nicht zum Missbrauchen geschaffen, sondern sind ein Brautgeschenk des himmlischen Herren, welches die Braut schmücken und herrlich erscheinen lassen soll.

Aber Gott gibt seiner Gemeinde noch ein grösseres Geschenk, das nicht ein äusserlicher Schmuck ist, wie Sonne, Mond und Sterne. Das grössere Geschenk wird in ihr Inneres gelegt, in ihren Schoss. Es ist der volle Beweis für die Grösse von Gottes Liebe. Was ist denn dieses grössere Geschenk Gottes an uns, das noch herrlicher ist als die Sonne mit ihren Strahlen und der Mond mit seiner Fracht? Es ist Gottes Sohn, den er der Gemeinde schenkt, indem er ihn in sie hinein legt. Der Herr dieser Ehe, der Gemahl der Gemeinde will zugleich das Kind diese Frau werden und sein. "Und sie war schwanger." Der ewige Gott und Herr will sich uns als Mensch und Kind schenken. Er will uns ganz nahe, ganz gleich werden. Das Weib darf nicht weniger als ihren Herrn in sich tragen, so sehr liebt er sie.

Dabei denken wir zuerst an das Volk Israel. Dies Volk wurde von Alters her die Braut des Herrn, die "Tochter Zion" genannt. Weil nun in seiner grossen Liebe der Herr Mensch werden wollte, durfte Israel auch die Mutter des Herrn werden. Die ganze Geschichte Israels ist darum die Geschichte des Tragens, des Wartens, des Leidens und des Hoffens - wegen einem der geboren werden soll und muss, wegen des erwarteten Heilandes. Jeder König, der seinen Thron bestieg, jeder Prophet, der Gottes Wahrheit bezeugte, jedes Opfer, jeder Sieg und jede Niederlage bei diesem Volk war nichts anderes als ein Anzeichen dafür, dass der Heiland noch nicht geboren sei, dass er aber sicher bald geboren werden müsse. Und das Tragen und Warten und Leiden und Hoffen hat sich gelohnt - denn eines Tages wurde von einer Mutter in Israel der Heiland wirklich geboren. Israel wusste schon lange um seinen zukünftigen Heiland, es trug ihn verborgen in sich durch Jahrhunderte - und dann kam er leibhaftig in der Maria und sie durfte ihn gebären, durfte auch leiblich die Mutter des Herren Israels sein.

Das Weib, das Johannes erschien, bedeutet aber nicht nur das Volk Israel des Alten Testaments, sondern auch die christliche Kirche, die Gemeinde Jesu Christi - auch wir sind damit gemeint, die christliche Gemeinde in Bubendorf. Wie Israel daraufhin lebte, dass Gottes Sohn ihm geschenkt werde und unter ihm lebe, so lebt die christliche Gemeinde davonher, dass Gottes Sohn in sie gegeben wurde, dass er ein Kindlein wurde. Auch uns ist dies Kind, welches der Herr im Himmel ist, in den Schoss gelegt. Wir dürfen ihn in uns tragen, auf ihn warten und hoffen, für ihn leiden - dasselbe auf geistliche Weise, was Israel in leiblicher Weise tat. Auch unser geistliches "Tragen" des Heilandes wird sein Ende einmal finden - dadurch, dass er höchst leibhaftig kommt und bei uns sein wird. Einstweilen ist er aber noch nicht zum zweiten Male gekommen - das wird das Weltende sein - wir müssen noch warten. Aber so warten wir, wie die werdende Mutter wartet: wir vermuten nicht nur, wir wünschen nicht nur, sondern wir tragen die Erfüllung des Wunsches, den Erhofften schon in uns, er ist schon da - allerdings erst verborgen, aber doch sicher. "Ich bin bei euch alle Tage ..." sagt der Herr.

Für dies Geschenk können wir Gott nicht genug danken. Denn es ist grösser und wichtiger als irgendetwas in der Welt. Die Freude darüber muss grösser sein als die über ein Weihnachtspaket. Die Liebe dazu muss echter sein als die zu einem Lieblingsgegenstand.

Es darf und muss eine göttliche Liebe sein. Wie sieht diese Liebe aus? Das zeigt uns Gott selber. Er musste und muss um uns leiden, sich von uns beleidigen lassen und doch Mitleid mit uns haben, um uns zu lieben. Seine Liebe zeigt sich darin, dass er seines einzigen Sohnes nicht verschont sondern ihn ins Leiden schickt. In der Grösse seines Leidens zeigt sich die Grösse seiner Liebe. Darum ist es auch von Gott so gefügt worden, dass jede Mutter um ihr Kind viel Schmerz und Qual ausstehen muss, bis es geboren und aufgezogen ist. Nie würde eine Mutter ihr Kind so fest lieben, wenn sie nicht so viel um es zu ertragen und zu erleiden hätte. Das Leiden ist eine Schule Gottes zur rechten Liebe. So ist es viel mehr noch und zu allererst mit der Liebe zum Kind in der Krippe, zum Heiland. Wer dies Kind in sich tragen ^{will} muss - oder sollen wir sagen: darf? - um seinetwillen viel leiden.

Und wer dies Kind mit Freuden
Umfangen, küssen will,
Muss vorher mit ihm leiden
Gross Pein und Marter viel.

(Probeband 161,5)

Wie Christophorus muss er zuvor seine eigene Schwäche und Ohnmacht gegenüber der göttlichen Grösse erkennen. Das Leiden der Frau an der Geburt ist eine Folge der Sünde (1. Mose 3,16), aber eine von Gott bestimmte Folge. Darum ist dies Leiden nicht nur Fluch, es ist vielmehr ein Zeichen dafür, dass der alte Mensch um des neuen Menschen willen vergehen, ohnmächtig sein, ja zum Tode geführt werden muss. Solches Leiden um Gott ist ein Segen Gottes. Solches Tragen und Erwarten bringt grosse Früchte: es erzieht zur rechten Liebe, es schafft geduldige und bewährte Treue.

Darum braucht die Gemeinde nicht zu verzweifeln, wenn grosse Angst und Not sie um Gottes willen, aus Gottes Hand trifft. Die Qualen solcher Zeiten sind nicht ein Beweis für Gottverlassenheit, sondern ein Beweis für das Wohnen Jesu Christi in uns - er musste ja noch viel, viel mehr leiden. Wenn die Gemeinde in diesem Zustand ist, sich selber als solches Weib in der höchsten Not sieht, dann ist das ein von Gott gegebenes Zeichen "im Himmel", also ein Zeichen mit himmlischer Gültigkeit. Solches Leiden zeigt an: das Ende ist nahe, Christus kommt bald zur Erlösung. Je grösser die Wehen, je näher ist die Geburt und die Freude.

Nun gibt es aber noch eine andere Art von Nöten. Diese anderen Nöte kommen nicht direkt von Christus her, der in uns ist. "Und es erschien ein ander Zeichen im Himmel, und siehe, ein grosser, roter Drache, der hatte sieben Häupter und zehn Hörner und auf seinen Häuptern sieben Kronen; und sein Schwanz zog den dritten Teil der Sterne des Himmels hinweg und warf sie auf die Erde. Und der Drache trat vor das Weib, die gebären sollte, auf dass, wenn sie geboren hätte, er ihr Kind frässe." Es gibt also auch Nöte, die kommen von Aussen an die Gemeinde heran. Wehe uns, wenn wir nur die Satansnot, und nicht auch die heilsame Not k채nnten! Die Satansnot ist zwar auch von Gott geduldet, aber sie ist nicht so direkt heilsam und tröstlich wie die andere Not. Es ist die Not des roten Drachen, d.h. des furchtbaren Kriegsherren und Blutvergiessers; die Not, dass einer alle Gewalt sich anmasst (darum: zehn Hörner), dass er alle Fähigkeiten und Bosheiten der Menschen auf seiner einen Mühle mahlen lässt (darum: sieben Häupter), dass er alle Herrschaft über alle L채nder an sich reisst. Es ist die Not, dass nicht nur Menschen, sondern auch Sterne, d.h. Engelmächte zu dem Bösen abfallen und, statt Gottes Diener zu sein, in den Dienst des Bösen treten. Sterne bedeuten in der Bibel oft

Staaten (Jesaia 14,12 z.B. ist von Babel die Rede). Das ist die Not: dass ganze Staatswesen, die doch Gottes Diener zum Guten sein sollten, frei- oder unfreiwillig dem Drachen zufallen und ihm dienen. Wir haben alle genug zu tun mit diesem Drachen, er zeigt heute wieder einmal, was er kann. Er macht auch der Gemeinde Sorgen und Ängste, bringt viele aus dem Gleichgewicht und sogar vom Glauben ab. Lauernd steht er vor der Gemeinde, auch vor unserer Gemeinde.

Wisst ihr nun auch, was der Drache will? Hier gilt es offene Augen zu haben und nicht zu verzagen. Der Drache will das Innerste und Heiligste der Gemeinde, dein Innerstes und Bestes will er dir rauben. "Der Drache trat vor das Weib....., auf dass, wenn sie geboren hätte, er ihr Kind frässe." Er will also nicht das Weib, er will das Kind. Er schont scheinbar die Christen, sie könnten ja noch Soldaten geben oder Arbeiter oder Mütter, wenn er nur Christus ausrotten kann aus ihnen. Der Teufel will nicht deinen Tod- er will dich lebendig. Er will aber den Tod deines Heilandes, deiner Rettung, deines Glaubens. Darum kann er manchmal ganz freundlich und verlockend reden - gerade dann, wenn er es am Schlimmsten meint. Es ist Zeit, die Gefahr zu erkennen, in der wir stehen! Es ist Zeit, zu merken, dass sich mit dem Drachen nicht spielen lässt, dass mit ihm kein Frieden zu haben ist - es sei denn um den Preis des Kindes. Willst du also das Kind behalten, den Heiland in deinem Herzen bewahren, so wirst du sicher um seineswillen vom Drachen viel leiden müssen. Du wirst dich wehren müssen für das Kind, du wirst es bewahren und schützen müssen mit allen Mitteln.

Nun ist es aber klar, dass das Weib mit dem Drachen nicht kämpfen kann, geschweige denn: ihn überwinden kann. War es nicht das gleiche Gegenüber des allmächtigen Staates und des wehrlosen Weibes, als die Bekenntniskirche in Deutschland ihren Widerstand leistete? Sieht es nicht nicht ganz gleich auch heute in Holland und Norwegen aus, und wo immer ein Schärlein Christen dem Bösen zu trotzen versucht? Welche Gemeinde kann auch nur von Ferne gegen die Macht des Bösen aufkommen? Die schwangere Frau hat nicht die Hörner des Drachen. Die Gemeinde kann sich nicht mit denselben Mitteln gegen eine böse Obrigkeit wehren, die gegen sie angewandt werden. Wie sollte auch eine Schwangere den Drachen bekämpfen können, wenn kaum die Helden in der Sage mit dem Drachen fertig werden? Der Drache ist ja der Teufel selber, und dem ist kein Mensch gewachsen. Das Weib kann sich nicht selbst helfen, es kann sich nicht wehren, bei ihm ist nichts als Hilflosigkeit und sichere Niederlage. Soll das das Ende sein?

Nein! Sondern auch dies ist "ein Zeichen." Es ist ein Zeichen "im Himmel", also ein Zeichen Gottes: ein Zeichen dafür, dass das Ende nahe ist, dass Christus kommt. Lasst euch doch vom Glauben nicht abbringen durch den Drachen, wann und wo und wie er sich zeige! Er muss auftreten, denn er ist geweissagt. Er muss so mächtig auftreten, denn auch das ist von Gott geduldet und uns zuvor angekündigt. Die Gemeinde, das Weib aber muss so hilflos, nach menschlichem Erlassen ganz verloren dastehen. Ihre Hilflosigkeit ist das Zeichen dafür, dass nur Gott ihr helfen kann - dass er ihr aber auch helfen wird. Er wird sich ihrer erbarmen, er wird seine Macht zeigen. Gerade ihre Ohnmacht ist ein Zeichen für die Notwendigkeit und für die Nähe von Gottes Machterweis.

Denn es muss doch Weihnacht werden. Ja, es ist doch Weihnacht geworden. "Und sie gebar einen Sohn, ein Knäblein, der alle Heiden sollte weiden mit eisernem Stabe." Es ist nicht umsonst, dass Israel so lange auf seinen Heiland wartete: endlich ist er geboren worden.

Es ist nicht umsonst, dass um Christi willen gelitten wird: einmal macht er dem Leiden ein Ende. Die Geburt des Kindes bringt das Ende der Wehen. Umsonst war es aber und zu nichts diente es, dass du meinstest, dich vor dem Drachen fürchten zu müssen, dass du dich grämtest und sorgtest wegen seiner Macht und Bosheit. Du brauchst den Drachen nicht zu fürchten, denn er kann die Geburt des Kindes nicht verhindern. Herodes konnte das nicht und auch die Gegenwart konnte es nicht verhindern, dass die Weihnachtszeit kam. Es ist doch Weihnacht, es ist trotzdem Weihnacht - an dieser Tatsache kann die ganze Hölle und ihre Ausgeburten nichts hindern.

Die Geburt des Kindes kann nicht rückgängig gemacht oder überholt werden. Dass Gottes Sohn auf der Erde erschien - trotz dem Drachen, trotz der Schwachheit der Gläubigen, das steht nun einmal fest und ist Tatsache. An allem auf der Welt kann gerüttelt werden, nicht aber an dem Kommen von Gottes Sohn. Darum wird es nie langweilig oder altmodisch, Weihnacht zu feiern. Denn Weihnachten ist immer aktuell, ist immer das Neueste, immer die frohe Botschaft, die wir gerade am allernötigsten haben, um uns nicht unterkriegen zu lassen von Sorge und Angst. Dass muss uns immer wieder gezeigt und gesagt werden, dass des Drachen Macht doch eine Grenze hat, dass er nicht alles vermag - und gegen Gott sogar gar nichts. Sein Sohn wurde Mensch und Erlöser, trotz allem. Wir haben ihn zum Bruder und Heiland, trotz allem.

Wo immer das Weib, wo die Gemeinde ist, da wird es also Weihnacht, weil es dort gilt und bekannt ist und gesagt wird: Gottes Sohn ist uns geboren, er ist da. Und wo man es nicht weiss, dass Gottes Sohn für uns geboren und vorhanden ist, da muss es eben noch Weihnacht werden. Es heisst ja von dem Kind, dass es "alle Heiden weiden soll mit eisernem Stabe". Weihnachten ist also auch für die Heiden da. Gottes Sohn ist auch für sie geboren, die heute noch nicht mit uns glauben. Seine durchgreifende (darum: eisern) und doch milde (darum: weiden) Herrschaft muss auch ihnen geoffenbart werden. Bis ans Ende der Welt muss darum die Gemeinde den Heiland in sich tragen und durch Predigt und Mission ihn neu geboren werden lassen, für die, welche seine Geburt nicht kannten oder nicht wahrhaben wollten. Einmal ist der Heiland im Stall geboren worden in Betlehem - aber diese eine Geburt glauben wir nur dann wirklich, wenn wir immer neu durch unser Zeugnis vor den Mitmenschen auch ihnen den Heiland schenken. Dass der Heiland der Welt geschenkt wird, dass seine Geburt aller Welt offenbart wird, das und nichts anderes wird auch das Weltende sein, wenn er kommt mit Pracht und Herrlichkeit, zu den Menschen, als der Heiland. Dann wird es allen offenbar werden, dass der Teufel ihm nichts anhaben konnte und nichts anhaben kann. Dann wird Weihnachten die einzige Wahrheit, die eine grosse Freude aller sein.

Weil das geborene Kind der Sohn Gottes ist, kann ihm der Drache trotz Versuchung, Verrat, Kreuzigung, Tod letztlich nichts anhaben. Unser Heiland hat sich dem Bösen nicht gebeugt und ist von ihm nicht verschlungen worden. "Und ihr Kind ward entrückt zu Gott und seinem Stuhl". Das ist ein Hinweis auf die Himmelfahrt und zeigt uns das als ganz sicher an: unser Heiland, unsere Errettung ist bei Gott in Sicherheit. Für die Lebenden und die Toten dürfen wir eine getroste Gewissheit haben und eine grosse Ruhe: der Heiland lebt, der Heiland ist unversehrt, der Heiland ist nicht besiegt und nicht zu besiegen. Noch mehr als das: er ist auf dem Thron zur Rechten Gottes. Er regiert also, er ist mit Vollmacht ausgestattet, er weidet tatsächlich uns und die Heiden, auch wenn wir es nicht sehen. Wir

glauben nicht an einen toten Heiland, sondern an den lebenden. Wir glauben nicht an ein Gespenst, sondern an den Herrn im Himmel, der alles sieht und alles vermag, was zu unserem Besten ist.

Darum sind wir sicher, dass Jesus Christus jetzt auch die Not der Gemeinde auf Erde sieht. Er sieht den neuen Ansturm des Drachens. Er weiss, wie es um das Weib steht: "Und das Weib entfloh in die Wüste..." - aber er sorgt auch für seine Gemeinde. Wir möchten sagen: wer kann in der Wüste, ohne Wasser, ohne Speise, ohne menschliche Hilfe leben? Niemand, lautet unsere Antwort. Und doch ist das Leben der Gemeinde in der Welt, das sie jetzt lebt, ein Dasein in der Wüste. Die verfolgte Hugenottenkirche in Frankreich hat sich darum ausdrücklich die Kirche der Wüste genannt. Und wir tun gut daran, von der Welt in der wir jetzt sind, nicht mehr als von der Wüste zu erwarten. Wir können uns aus eigener Kraft nicht erhalten, können uns nicht verteidigen, können nicht einmal selber unseren Glauben erhalten. Zu einsam sind wir, zu angefochten, zu sehr verfolgt, zu traurig. Aber Gott konnte sein Volk Israel vierzig Jahre in der Wüste erhalten. Er konnte Elia, seinen Propheten, in der Wüste ernähren und ermuntern, er konnte seinen Sohn in der Wüste vor den Schlichen des Satans bewahren. Er kann und will auch seine Gemeinde in der Wüste erhalten. Sie hat sogar in der Wüste einen Ort, bereitet von Gott, dass sie daselbst ernährt würde tausendzweihundertundsechzig Tage." Das bedeutet: dass Gott seine Gemeinde in der Wüste, gerade in der Wüste erhalten will und bewahren kann - bis zur Zeit, da die Verfolgung ein Ende hat. Und sie wird ein Ende haben samt aller Not. Denn die Zahl tausendzweihundert und sechzig ist zwar nicht unsere menschliche Zahl, sie will uns aber doch das fest und eindeutig sagen: dass die Tage des Leidens gezählt sind und ein Ende haben werden, dass jeder vergehende Tag uns wirklich der ewigen Befreiung näher bringt.

Amen.

*

*

*